



MAUERT BUNT

BAUT MUNTER

TURM BAUTEN

MUNTRE TUBA

TAUBEN TURM

TRAUM BUNTE

TUBEN ARMUT

ABT NEUTRUM

MUNTER TAUB

UNTERM TABU

ERBAT UNMUT

TUMBE UNART

BUNTE ARMUT

NUBA MUTTER

BRAUNE MUTT

RUMBA TUNTE

BURMA NUTTE

URBAUM NETT

TUBEN TRAUM

TRAUBEN MUT



Condition humaine

*Sich in den Kleiderschrank zurückziehen,
erkennen,*

*auch dort der Tragik menschlicher Existenz ausgeliefert zu sein,
ganz abgesehen von der verbrauchten Luft und der Dunkelheit.*

*Als Erkenntniszugabe dann auch noch die Misere tierischer Existenz,
wenn sich seine Katze im Sockenfach bemerkbar macht.*

*Die Katze und er im Schrank,
bewegt sich das im philosophischen
oder schon im klinischen Bereich?*

Die Lösung des Hieronymus:

ein Löwe

anstelle der Katze!

*Schön und gut,
aber wie die Wunde Leben pflegen,
wenn man nicht weiß,
wo der Dorn sitzt?*

Sebastian Goy

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser!

Hier halten Sie ein neues Produkt des „Heimatvereins Diessen“ in Händen.

Die Zeitschrift „Muntre Tuba“, ein Anagramm zu „Taubenturm“, wird einmal im Jahr erscheinen und ermöglicht den interessierten Bürgern, sich über die vielfältigen kulturellen Aktivitäten dieses Vereins zu informieren.

Zu seinem Programm gehören ja nicht nur die regelmäßigen Ausstellungen im vereinseigenen Taubenturm, das KurzFilmFestival, die Theateraktionen und Sebastian Goys „Letzte Montage“.

Der „Heimatverein“ verleiht auch den Denkmalschutz-Preis „Haus des Jahres“, trägt zu Ausstellungen im Rathaus bei, berät in kunstgeschichtlichen Belangen die Marktgemeinde, gibt Bücher über Dießen heraus und organisiert seit über 30 Jahren einen unverwechselbaren Weihnachtsmarkt, um den uns andere Gemeinden beneiden.

Als Bürgermeister danke ich den vielen aktiven Mitgliedern dieses Vereins (es ist keineswegs nur der Vorstand!) für die unterschiedlichsten Beiträge, die der „Heimatverein“ seit vielen Jahren zur lebendigen Kultur unserer Gemeinde und weit darüber geleistet hat und hoffentlich auch weiterhin leisten wird.

Allen Lesern wünsche ich viel Spaß und Anregung bei der Lektüre.



Bürgermeister Herbert Kirsch

Inhalt

- 1 Titel: Anagramm von Thomas Raff
- 2 Gedicht Sebastian Goy - „Condition humaine“
- 4 Der Heimatverein, ein „Möglichmacher“
- 5 Das Ehrenamt
- 6 Was macht der Heimatverein sonst noch?
- 7 Goys „Letzte Montage“
- 8 „Der Beschenkte“ von Barbara König wird zur Theaterinszenierung
- 10 Gerichts-drama der Virtuellen Companie

- Rückschau 2012:
- 12 „Warme Stuben – Ofenkeramik aus fünf Jahrhunderten“
„Faserwelten“
- 13 „Abenteuer Bilderwald“
„Sammelsurium“
- 14 „Türmen auf Zeit“
„Auf großer Fahrt“
- 15 „Paarig gestaltet“
„Natur künstlich“

- 16 Das 5. Diessener KurzFilmFestival
- 17 Dokumentarfilme auf dem Diessener KurzFilmFestival
...und das waren die Sieger von 2012
- 18 Die Jugendjury

- 19 Termine 2013:
Taubenturm / Goys „Letzte Montage“

- 20 Vorschau:
„Stockwerke des Vergessens“
„Ernst geht flöten“
- 21 „Sammelsurium – die Dritte“
„3 & 1 - Farbe und Metall“
- 22 „Der Raum Die Dinge Die Fragmente“
„Boote, Spiegelungen, Eis und Rost“
- 23 „Landschaften und Stillleben“
Wie kann ich eigentlich im Taubenturm ausstellen?

- 24 Mythologie im Schacky-Park
- 25 35. Weihnachtsmarkt des Heimatvereins Diessen
- 26 Der Taubenturm
- 27 Diessen und die Hexen

- 28 Lehrpfad am Burgberg
- 29 Bücher
- 30 Wie kann man Mitglied im Heimatverein Diessen werden?
- 31 Der Preis „Haus des Jahres 2012“
- 32 Gedicht Sebastian Goy - „Sankt Alban“

Redaktion

Herausgeber:
Heimatverein Diessen e.V.
Vi.S.d.P.: Dr. Thomas Raff, München

Redaktion:
Nue Ammann (NA)

Autoren:
Katrin Dyballa (KD),
Katalin Fischer (KF), Sebastian Goy (SG),
Ulrike Kreuzer (UK), Ricarda von Meding (RvM),
Nina Munker (NM), Florian Raff (FR),
Thomas Raff (TR), Christine Reichert (CR)

Gestaltung:
Jörg Kranzfelder

Der Heimatverein, ein „Möglichmacher“

Als wir damals nach Dießen zogen, direkt nach dem Studium, mit knapp 30 Jahren, gab ich unserem neuen zuhause keine drei Monate, dann schwörte ich, wieder in einer Stadt zu leben, in der das kulturelle Leben brummt! Nun sind aus den drei Monaten sechs Jahre geworden, und ja, es brummt, das kulturelle Leben, und niemals hätte ich mir gedacht, dass es ein Heimatverein sein wird, der mir helfen könnte, Fuß zu fassen, und die Möglichkeit gibt, etwas zu bewegen. Unterhalte ich mich nun mit Freunden, die nach Berlin, Hamburg oder sonst wo in die Welt gezogen sind, um sich zu entfalten, um große Projekte zu schaffen, die Welt gar zu verändern, so höre ich viel Frust, man trample auf der Stelle und irgendwie gebe es einfach zu viele, die auch mit ihren Projekten was bewegen wollen, und so viel Bewegung führt dann wohl doch zu nichts.

So lande ich also beim Heimatverein! Wenn ich da erzähle, hole ich weit aus, sage „Ja, das klingt vielleicht komisch“, hat aber nichts mit rumstata zu tun! Dann aber halte ich inne, denn es hat aber viel mit Heimat zu tun, denn ich habe eine Heimat gefunden, die mir ermöglicht, etwas zu bewegen, meine Ideen anzubringen, einen Austausch zu finden, Gleichgesinnte zu finden, und so entsteht eine Bewegung. Es wird plötzlich ganz leicht, Kultur möglich zu machen. Der große Heimatverein, ist trotz seines prägenden Namens beweglich und unkompliziert, zu begeistern und letztlich ein Möglichmacher.

Und so erfahre ich, dass ich nicht die Erste bin, der das so geht! Zahlreiche Theaterprojekte und Kunstprojekte haben bereits im Heimatverein ihren Anfang gefunden und konnten sich weiterentwickeln. Viele Künstler

haben ihre erste Ausstellung im Taubenturm gemacht, woraufhin zahlreiche folgten.

Oft genug scheitern kulturelle Projekte an ihrer Finanzierung. „Crowdfunding“ ist dabei eine neue beliebte Methode. Sprich: „Jeder gibt ein bisschen was“, und somit finanziert die Gemeinschaft das Projekt. Das macht der Heimatverein im Prinzip schon immer. Die zahlreichen Mitglieder ermöglichen, diese kulturelle Vielfalt in Dießen anzubieten. Man muß als Künstler und Kulturschaffender in Dießen nicht alleine vor sich hinwursteln, man kann sich ganz unkompliziert an den Heimatverein wenden und eine Heimat finden für alle ambitionierten, abgefahrenen, absolut unmöglichen und einfach nur schönen Projekte, die garantiert die Welt verbessern. (UK)

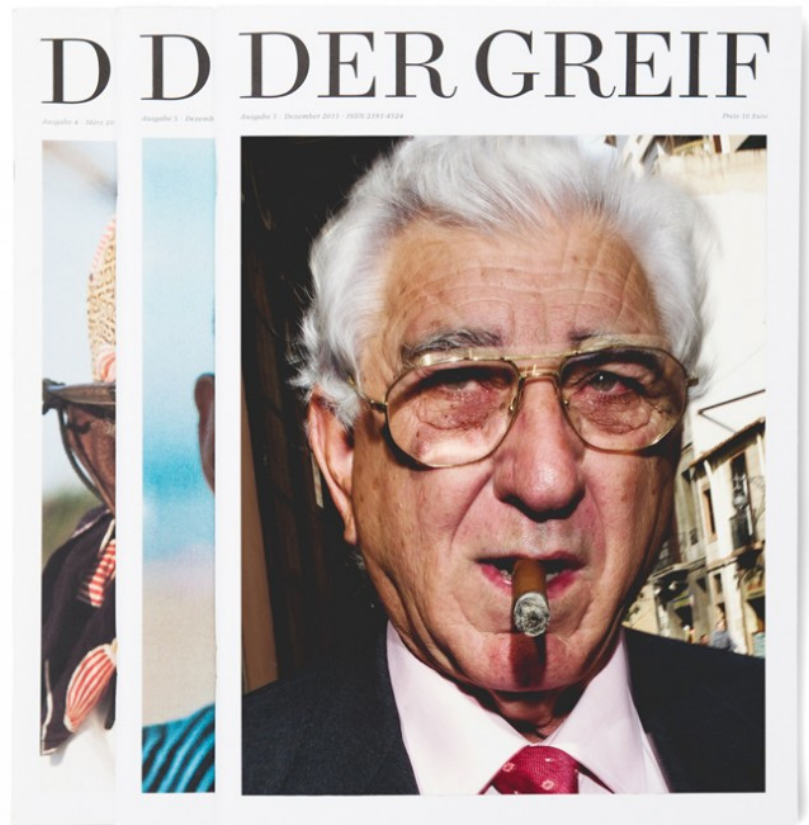
Der Greif

Felix von Scheffer und Simon Karlstetter gründeten im Juli 2008 das Magazin Der Greif.

Der Greif ist ein Projekt für zeitgenössische Fotografie und Literatur mit Schwerpunkt Fotografie und richtet sich an Menschen mit Affinität für Bild und Text.

Der Greif ist zugleich Print-Magazin, Online-Plattform, Kurationsteam und Gemeinschaftsprojekt für und mit Fotografen und Autoren aus der ganzen Welt.

Der Heimatverein unterstützte das Magazin in der Anfangsphase finanziell und mit seiner Vereinsstruktur.



Das Ehrenamt

Denkt man an das Ehrenamt, so assoziiert man in der Regel traditionelle Vereine und Institutionen, die im sozialen Bereich tätig sind. Dass es darüber hinaus aber ein breites Spektrum an **Engagementmöglichkeiten** gibt, ist weitaus weniger bekannt. Untersuchungen haben ergeben, dass sich zahlreiche Menschen engagieren würden, wenn sie nur wüssten, wie und wo. Der Landkreis Landsberg hat sich dieser Bedarfslücke angenommen und **im Landratsamt eine „Koordinationsstelle Engagierter Bürger“ (k.e.b.)** eingerichtet.

Ziel ist es, das bürgerschaftliche und ehrenamtliche Engagement im Landkreis Landsberg zu fördern. **Die k.e.b. versteht sich dabei als zentrale Informations- und Beratungsstelle sowie als Koordinationsstelle für neue, bedarfsorientierte Projekte.**

Das Interesse der Bürger, sich zu engagieren, ist groß, aber viele kennen die Einrichtungen und Vereine nicht, bei denen Mitmachen willkommen und gefragt ist. Gleichzeitig steigt die Zahl derer, die ein Ehrenamt nicht mehr für viele Jahre, sondern projektbezogen und über einen klar definierten Zeitraum ausüben wollen. Außerdem wollen sich viele Freiwillige weniger institutionell engagieren als eigene Projektideen und Fähigkeiten einbringen: **sie wollen von ihrem Ehrenamt persönlich profitieren.** Der „Heimatverein Diessen“ greift diesen Zeitgeist auf und schafft z.B. mit seinem KurzfilmFestival eine projektbezogene Engagementmöglichkeit, die

zudem generationenübergreifend funktioniert. Als fest etablierte Größe im Dießener Kulturkalender bietet es Kurzfilm-Interessierten spannende Einblicke in die Welt der Filmemacher. Die ehrenamtlich agierende Jury diskutiert über Monate die eingesandten Beiträge und wertet diese aus. Dies geschieht unter Einbeziehung der Schulen, so dass Jugendliche einen Einblick in moderne Engagementmöglichkeiten erhalten. Die besten Kurzfilme werden schließlich während des einwöchigen KurzFilmFestivals der Öffentlichkeit präsentiert. Am Ende entscheidet das Publikum über die drei besten Filmbeiträge.

Im ländlichen Raum ist die Bedeutung des ehrenamtlichen Engagements für das Kulturleben besonders groß. Einrichtungen, die in Städten gewöhnlich von hauptamtlichen Mitarbeitern betrieben werden, sind hier weitgehend von bürgerschaftlichem Engagement getragen. Die Vielfalt und der kulturelle Reichtum im Landkreis besteht in einer Vielzahl von Kultureinrichtungen, vereint in einem Netz aus Theatern, Museen, musikalischen Angeboten, Heimatvereinen, um nur einige zu nennen.

Dass sich diese Landschaft kultureller Angebote gebildet und weiter entwickelt hat, ist nicht zuletzt dem unentgeltlichen, ehrenamtlich-bürgerschaftlichen Engagement vieler Menschen zu verdanken. Ein Großteil dieses Angebotes ist durch Engagement und Selbstorganisation überhaupt erst entstanden. Diese bürgernahen Angebote führen zu einer stärkeren Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit den Kultureinrichtungen in ihrer unmittelbaren Umgebung.

Viele Aktivitäten der Kulturinstitutionen könnten ohne freiwillige Mitarbeit nicht mehr stattfinden.

Wir brauchen mehr von diesem bürgerschaftlichen Engagement, mehr Regsamkeit, mehr Mitwirkung. Denn wo Freiheit und guter Wille zusammenkommen, kann eine Bürgergesellschaft wachsen und gedeihen. Sie sind der Nährboden für Hilfsbereitschaft, Toleranz und für all das, was wir als gelungenes Miteinander erleben.

Wir wissen, dass es unbezahlbar ist. Und wir wissen, dass es unverzichtbar ist. **Ohne bürgerschaftliches Engagement wäre jede Gesellschaft eine traurige.** Das Interessante am Ehrenamt ist, dass es kleine und große Projekte gibt, Organisationen, die schon fast zum Bestand, zum Inventar gehören, genauso wie neue Initiativen – alles ist dabei. Der Vielfalt des Ehrenamts sind eigentlich kaum Grenzen gesetzt. Sie macht auch den besonderen Charme aus – auch den des „Heimatvereins Diessen“.

Wer sich bürgerschaftlich engagieren möchte oder mehr Informationen sucht, kann sich an die „Koordinationsstelle Engagierter Bürger“ im Landratsamt Landsberg wenden. (KD)

Katrin Dyballa

Beauftragte für die Koordination des Ehrenamts im Landkreis Landsberg

Tel.: 08191-129 478 oder E-Mail: katrin.dyballa@LRA-LL.bayern.de

Was macht der Heimatverein sonst noch?

Die großen, publikumswirksamen Aktionen des Heimatvereins, das KurzFilmFestival, die Ausstellungen im Taubenturm, die „Letzten Montagen“, die gelegentlichen TheaterAktionen, das alles bekommt man recht gut mit. Aber: War es das? Oder geschieht manches sozusagen hinter den Kulissen?

Und ob! Im Hintergrund werden die Fäden gezogen, die Spuren gelegt, die Pläne für die Zukunft ausgeheckt. Hierzu zählen natürlich so „aufregende Teilbereiche“ wie die Verwaltung. Dann gibt es auch das ganz normale Leben: Plötzlich entdeckt man einen Wasserschaden am Taubenturm, oder die elektrischen Leitungen müssen komplett erneuert werden.

Daneben jedoch sind es viele kleine Projekte, die vor allem den Vorstand des Vereins beschäftigen und immer mal wieder vor interessante und neue Fragen stellen. Auch **eine Art, seine Heimat immer wieder neu zu entdecken**. So flatterte uns 2011 ein Brief der Roger-Casement-Foundation Dublin auf den Tisch: Ob der Heimatverein behilflich sein könnte, einen Tagungsort zu finden und einige Erinnerungsstätten an den Aufenthalt des irischen Freiheitskämpfers vor Ort zu sehen. Das Landesamt für Denkmalpflege oder die Kreisheimatpflegerin

bitten um Hinweise zu speziellen Fragen, z.B. nach dem Arzt Dr. Abraham Praunschober, der seinen Lebensabend im Augustinerchorherrenstift Dießen verbrachte. Der Bürgermeister fragt nach Vorschlägen für einen neuen Straßennamen in Romenthal; die Gemeindecassinarin bittet um Mithilfe bei einer Ausstellung im Rathaus oder bei den Erklärungsschildern für die Dießener Straßennamen. Dann ruft ein Münchner Kunsthändler an, er hat ein Gemälde mit einem Kirchturm: Ist das eine der Dießener Kirchen? Will die Gemeinde das Bild vielleicht erwerben? Die Buchhandlung ordert die vom Heimatverein herausgegebenen „Diessener Lesebücher“. Man geht durch den Ort, ob einem ein würdiges Privatgebäude für den nächsten Preis „Haus des Jahres“ auffällt. Und zu guter Letzt gibt es immer mal wieder eine zündende Idee, die realisiert werden soll, wie z.B. diese Zeitschrift. Also wird geplant, diskutiert und auf den Weg gebracht.

Zum Glück sind die „Aktivisten“ des Heimatvereins ein gut eingespieltes Team. Alles geschieht ehrenamtlich, jeder bringt seine Fähigkeiten ein und übernimmt dementsprechende Aufgaben, die er oder sie dann selbständig und zuverlässig erledigt. Jeder schaut, ob es irgendwelche Probleme zu lösen gibt, und es stören keine eitlen Konkurrenzen oder Eifersüchteleien. Das erleichtert alles sehr.

Übrigens: Wer eine kreative, unkonventionelle Heimat sucht, kann gerne mal reinschnuppern. (TR / NA)



Goys „Letzte Montage“

Alles fing mit einem Wortspiel an, zum einen „Montage“ als der Wochentag gemeint, zum anderen „Montage“ im Sinne von Zusammenfügen verschiedener Teile. Heute, neun Jahre später, ist dieses Wortspiel der selbstverständliche Name einer Veranstaltungsreihe des Diessener Heimatvereins. An letzten Montagen des Monats präsentiert der Schriftsteller Sebastian Goy Vorträge, Lesungen, Konzerte, Gespräche, Polemiken, Montagen und mehr. Das, was 2004 im „K7“ begann, fand später im „kultcafé“ seine Fortsetzung und ist nun im „Maurerhansl“ zuhause, dessen Gewölbesaal mit dem angrenzenden Gastzimmer



Foto: Annunciata Foresti

das ideale Ambiente bietet. Neun Jahre „Letzte Montage“ bedeuten eine Vielzahl an Begegnungen mit interessanten Interpreten, bedeuten drei- bis viertausend Besucher, bedeuten ein Konzept, das ob seiner Vielfalt immer wieder überrascht. Was die Besucherzahl betrifft, waren ein Jazzkonzert von Micha Acher, ein Rilkeabend mit Roswitha Maria Gerwin sowie ein Abend mit der Schauspielerin Elisabeth Günther und den Musikern Teja Andresen und Rüdiger Maul, die Texte Goys interpretierten, die absoluten Renner.

Wenn man neun Jahre „Letzte Montage“ Revue passieren lässt, ist erstaunlich, wer alles der Einladung nach Dießen folgte: drei tschechische Lyriker; Autoren, die ihre druckfrischen Werke vorstellten; Musiker und Komponisten, Wissenschaftler,

Architekten, Typographen, Journalisten, Lebenskünstler, Maler und Bildhauer, Cartoonisten, Schauspieler. Dahinter stehen Namen wie Rosemarie und Dietrich Klemm, Kevin Perryman, Janos Fischer, Vridolin Enxing, Axel Tilch, Jaromir, Philipp Luidl, Thies Marsen, Dr. Peter Becher, Katja Huber, H.u.K. Fleischmann, Daniela Fischerová, Ivan Binar, Josef Hrubý, Claus-Peter Lieckfeld, Kiki Bohemia, Angelika Hoegerl, Hartfried Neunzert, Florian Trampler, Egon Günther, Katalin Fischer, Professor Wolf Schröder, Hartmut Geerken, Oli Biehler, Norbert Rentsch, Andreas Nickel, Alexander Netschajew, Sebastian Hofmüller, Hurzelmeier und Rattelschneck, Kurt Kreiler, Craig Gerber, Bastian Jütte, Roman Bunka, Dagobert, Mina Kindl, Peter Bierl u. a.

Zuletzt standen ein Atelierbesuch bei Christian Tobin, ein Literaturabend über Barbara König, die Bühne für Menschenrechte mit „Asyl-Monologe“ und eine Lesung mit dem Dießener Autor Michael Fuchsgamböck auf dem Programm. Im Verlauf des Jahres wird unter dem Titel „Baustelle Kunst“ eine Reihe über die Bühne gehen, an der Dr. Thomas Raff, Martin Gensbaur, Dr. Hajo Düchting, Thomas Weil u. a. beteiligt sind, ihren Blick, ihre Perspektiven und Vorlieben, ihre Leidenschaften mitteilen werden.

Der mehrmalige Versuch, die Veranstaltungsreihe zu beenden, ist dem Veranstalter nicht gelungen. Weshalb die „Letzten Montage“ vermutlich nie die allerletzten sein werden. Nicht zuletzt auch dank der tatkräftigen Unterstützung durch Michaela Kanzler. (SG)

Ein Roman auf der Bühne

„Der Beschenkte“ von Barbara König wird zur Theaterinszenierung

Es ist eine abenteuerliche Sache, einen Roman auf die Bühne zu bringen. Doch war es mir ein Anliegen, ein Jahr nach dem Tod von Barbara König (1925 – 2011) durch eine Theateraktion an die international bekannte und ehemals in Dießen beheimatete Literatin zu erinnern.

Barbara König hat nie für die Bühne geschrieben, aber einige Hörspiele hinterlassen, darunter auch „Der Fuß im Netz“. Dieses Hörspiel wurde wie ihr themengleicher Roman „Der Beschenkte“ 1980 veröffentlicht. In dieser Doppelung von Roman und Hörspiel sah ich die Chance, ein Bühnenstück zu entwickeln, das im Sinne der verstorbenen Autorin sein könnte.

Der Plot ist schnell erzählt: Die Hauptfigur, Herr Monnsen (im Roman Mommsen), verdankt ihr Leben dem freiwilligen Opfertod des Feldgeistlichen Schorr. Der selbstlose Pfarrer hatte sich gegen Kriegsende anstelle des von einem Militärgericht verurteilten jungen Monnsen hinrichten lassen. 35 Jahre später soll dieser vorbildhaften Heldentat gedacht werden. Dadurch wird das Ereignis, welches Herr Monnsen am liebsten vollständig vergessen hätte, ins allgemeine Bewusstsein gezerrt. Plötzlich müssen er und auch seine Frau Nina für das geschenkte Leben Rechenschaft ablegen...

Barbara König führt den Leser/Hörer durch ein Labyrinth von Gedanken und Gefühlen, die Herr Monnsen seit der Hinrichtung des Pfarrers nicht mehr losgelassen haben. In ausgewählten Rückblenden schildert sie Monnsens Leben nach 1945, das von beruflichem Erfolg und sozialem Aufstieg in der Nachkriegsgesellschaft

gekennzeichnet ist. Verdrängt blieben jedoch seine Schuldgefühle gegenüber dem Lebensretter. Darunter leidet auch die Beziehung zu seiner Frau. Dieser allzu gern ignorierte Aspekt von Monnsens Existenz tritt mit voller Wucht in sein Leben, als der 35. Jahrestag des selbstlosen Opfers des Märtyrers



naht. Um dessen Andenken als Vorbild zu würdigen, soll ein Festakt begangen werden, zu dem auch der angesehene Immobilienmakler Monnsen als Ehrengast geladen wird. Damit beginnt für ihn eine Zeit der Zerrissenheit, zwischen Selbstanklage und dem Versuch, den Sinn seines Überlebens zu erkennen.



Foto: Annunciata Foresti

Es quälten ihn viele Fragen: Ob es sinnvoll war, dass er, Monnsen, lebt, der Held aber tot ist, ob er sein Leben mit genügend Sinn gefüllt hat, um dieses Opfers würdig zu sein.

Während Barbara König im Roman Monnsen seine persönliche Lossprechung finden lässt und dadurch auch eine Veränderung in seiner Ehe andeutet, hat das Hörspiel ein eher abruptes, offenes Ende. Doch noch etwas viel Wichtigeres war bei der Hörspielfassung verloren gegangen: Barbara Königs besondere Fähigkeit, Stimmungen und Gefühlsschwankungen in Worte zu fassen, die Figuren psychologisch zu sezieren, ohne je den sachlichen Ton aufzugeben. Die Dialoge des Hörspiels waren zusammengedruckte Zitate, die wie mit Reflektionen überfrachtete Monologe klangen.

Der weitere Weg zeichnete sich schnell ab. Der Roman musste zurück ins Hörspiel, und das Hörspiel musste gekürzt werden, um auf der Bühne „genießbar“ zu sein. Während der Arbeit am Text sprang mir die Idee, wie das Stück wirkungsvoll zu

inszenieren wäre, förmlich entgegen: Barbara König hatte immer die Zerrissenheit ihrer Charaktere betont, warum also nicht die Figur Monnsens auf mehrere Schauspieler verteilen, die miteinander stritten, sich anklagten oder rechtfertigten? Für die Inszenierung bat ich meine Schauspieler, eben nur jeweils einen Charakterzug zu spielen; einen masochistischen Selbstankläger, einen angsterfüllten Verurteilten, einen kontrollierten Geschäftsmann und einen um Antworten ringenden Philosophen. Auf der Bühne durften sie keine Stimmungsschwankung darstellen oder sich eine „Pause vom Ich“ gönnen. Für die Zäsuren, die dem Zuschauer „Zeit zum Verdauen, Luft zum Atmen“ geben sollten, sorgte ein Erzähler, der an bestimmten Stellen ausgewählte Passagen des Romans vorlas.

Dank dem großen Einsatz und dem Talent aller Beteiligten wurde „Der Beschenkte“ zu einer Theaterinszenierung, die bewegte – die einen zu begeistertem Lob, die anderen zum erneuten Lesen von Barbara Königs Werken. (NA)



Foto: Thomas Eickmann

Gerichts- drama der Virtuellen Companie

Ein Theaterprojekt des Heimatvereins

Es klingt immer so bombastisch, wenn man von „der Wahrheit“ spricht. Gar von „der Suche nach der Wahrheit“! Peinlich. Man sollte sich damit begnügen, nach kleineren Dingen zu suchen, nach einem Schlüssel zum Beispiel oder nach dem Flaschenöffner. Und trotzdem – manchmal geht’s nicht anders.

Wie es anfang.

Es war auf dem Rückweg von den Oberammergauer Passionsspielen. Ich dachte über diverse Fragen nach, die sich mir gestellt hatten. War Pilatus wirklich so ein Weichei? Ein römischer Feldherr? Wo die Römer so sprichwörtlich hart waren? Und dann: Musste Jesus denn überhaupt verraten werden? Wo doch jeder wusste, wo er war? Außerdem – all diese Evangelisten, die haben doch erst 80 bis 100 Jahre später gelebt! Aber wir tun immer so, als ob sie alles mit eigenen Augen gesehen hätten... Ich muss auch mal ein Passionsspiel schreiben, sagte ich zu meinen Freunden im Auto. Das war nur so dahingesagt. Aber die Idee ließ mich nicht los. Ich begann zu recherchieren und stieß auf eine ungeheure Menge an Material. Es stellte sich heraus, dass ich nicht die einzige auf der Welt war, die sich diese Fragen gestellt hatte. Historiker, Theologen, Juristen



Foto: Noah Cohen



Foto: Noah Cohen



beschäftigen sich damit seit geraumer Zeit. Nur wissen wir nichts davon, wir Nichtfachleute.

Angesichts der Materialmenge glaubte ich keinen Moment im Ernst, daraus ein Stück machen zu können. Das verringerte die Schwellenangst, die Beschäftigung erschien als reine Liebhaberei. Ich begann zu schreiben, es würde ja eh' nichts werden.

Dann schrieb ich das Stück.

Ich las es einigen Leuten vor, deren Meinung mir wichtig war.

Das – ging gut. Also beschloss ich, das Projekt zu realisieren.

Das war schwieriger. Schauspieler! Förderanträge! Vereinsgründung! Proben, Presse, Pipapo!

Die Danksagungen, die ich in diesem Zusammenhang machen müsste, würden kein Ende nehmen. Soviel Begeisterung, Unterstützung, Hilfe! Um all das zu würdigen, dazu reicht der Platz hier nicht. An vorderster Stelle stand der Heimatverein, der das Projekt gleich, ohne viel Aufhebens zu machen, adoptierte.

Das Stück.

Es ist ein Gerichts-drama. Mir schwebte ein kühler, schwarz-weißer Gerichtshof vor, der die Aussagen der Evangelisten einer strengen Prüfung unterzieht, Widersprüche scharf und schlüssig aufdeckt. Ein Krimi! So soll es gewesen sein? So kann es nicht gewesen sein! Beweis A, B und C! Päng! Und Jesus schaut zu.

Als Gegengewicht zum textlastigen Krimi-Teil wollte ich ein buntes Passionsvolk, wie ein Zitat aus Oberammergau. Farbe, Bewegung, Atempause, Augenweide. Und zum Schluss, um die intellektuelle Erschütterung mit einer emotionalen zu krönen, sollte eine Kreuzigung her. Wie ein Faustschlag in die Magengrube. Die Wahrheit wird zuletzt doch immer ans Kreuz geschlagen.

Die Wahrheit schon wieder...

Wir spielten in Bernried und Dießen, fast jedes Mal vor überfülltem Haus. An Erschütterung bei den Zuschauern hatte es nicht gemangelt. Die Reaktionen waren heftig, übertrafen die Erwartungen. Besonders auffallend war, dass das Stück die unterschiedlichsten Menschen angesprochen hatte, Geistes- wie Handarbeiter, Fromme und Atheisten.

Man selbst ist natürlich nie ganz zufrieden (Betonung auf ganz). Bis zu den nächsten Aufführungen wird noch weitergearbeitet. Aber – es war eine großartige Erfahrung. Unglaublich, wieviel man doch auch zurückbekommt. (KF)



Foto: Noah Cohen

„Warme Stuben – Ofenkeramik aus fünf Jahrhunderten“

Mai 2012

war die Ausstellung zum Diessener Töpfermarkt betitelt. Heribert Nehyba aus Herrsching hatte schon mehrfach im Taubenturm seine archäologischen Funde vom Ostufer des Ammersees gezeigt. Der Schwerpunkt seiner Untersuchungen ist das ehemalige Dorf Ramsee auf halbem Weg zwischen Wartaweil und Andechs. Der Ort ist vollkommen verschwunden, und Wald breitet sich an seiner Stelle aus. Aber immer wenn ein Sturm einzelne oder mehrere Fichten umwirft, ist Herr Nehyba zur Stelle und sammelt die Keramikfunde auf, die dort zutage treten. Tausende von Scherben hat er bereits gefunden und wissenschaftlich publiziert. Diesmal also eine Auswahl von Ofenkacheln aus Ramsee und

Andechs. Die Sammlung wurde ergänzt durch Funde aus dem alten Hafnerort Dießen, die Wolfgang Lösche oder sein Vater Ernst Lösche

ausgegraben haben. Für die Kenner und Liebhaber alter Keramik war das eine sehr instructive Ausstellung. (TR)



„Faserwelten“

Juni 2012

Dass Bildhauerei nicht gleichbedeutend sein muss mit massiven Materialien, zeigte Michael Moroder im Rahmen seiner Ausstellung „Faserwelten“. Seine Arbeiten, aus Holzwolle gefertigt und farbig gefasst, setzt der Künstler dem „unsichtbaren Mehr unserer Welt“ gleich. „Wir sind umspült von reichlich Energien, allein 400 Fernsehprogramme, die man gar nicht sieht, umgeben uns jetzt in diesem Moment“. Die Leichtigkeit seines Materials ist für ihn ein Gleichnis für die „Entstofflichung“. Die zarten Gebilde ähneln mal abstrahierten, rein geometrischen Formen, mal von der Natur inspirierten Körpern, wie Blüten, Blättern oder Gräsern. Im

Taubenturm zeigte Moroder zudem eine Serie von figürlichen Halbreiefs, die er speziell für diese Ausstellung entwickelte. Als „unkonventionelle

Menschenansammlung“ wurden sie im zweiten Stock des Turms präsentiert. (NA)



„Türmen auf Zeit“

Sommer 2012

Auch im vergangenen Sommer stellte der Heimatverein den Taubenturm wieder einem Künstler als inspirativen Wohnort und Atelier auf Zeit zur Verfügung. „Artist in Residence“ war 2012 der arrivierte Bildhauer, Maler, Zeichner,

Grafiker, Foto-Künstler und Autor Anton Kirchmair. Über seinen bunten Werdegang befragt, sagt er schmunzelnd, „man stolpert eben so durchs Leben, aber genau das bringt einen weiter“. Eine Irrfahrt scheint es keineswegs gewesen zu sein, denn seine Erfahrungen finden Eingang in seine Arbeiten. Beispielsweise in den Text „Drei Silben“, eine dichterische

Erzählung eines jungen Seemanns, die Kirchmair während seiner Zeit im Taubenturm vollenden konnte, um sie dann bei der letztjährigen Buchmesse in Frankfurt als Kunstbuch vorzustellen. Während seiner Zeit im Turm gab es neben Lesungen auch eine Ausstellung, die sein grafisches und zeichnerisches Oeuvre in den Fokus stellte. (NA)



„Auf großer Fahrt“

August 2012

Einmal mit dem „Omnibus“ oder der „Mooskuh“ über den Ammersee fahren... Dieser Traum lässt sich leider nicht mehr erfüllen. An die geschichtsträchtigen Dampfschiffe des Ammersees erinnerte jedoch der Heimatverein in einer Ausstellung.

„Fast auf den Tag genau 30 Jahre ist es her, dass wir hier im Taubenturm eine ganz ähnliche Ausstellung eröffnet haben“, informierte der Vorsitzende des Heimatvereins Dr. Thomas Raff das Vernissagen-Publikum. Es freue ihn daher umso mehr, die von Friederike Hellerer, Archivarin der Gemeinde Herrsching, erarbeitete Ausstellung in Dießen zeigen zu können. Liebevoll aufgebaut und mit teils witzig kuriosen Leihgaben von Privatpersonen oder der Staatlichen Schifffahrt Stegen bereichert, standen die regional legendären Dampfer: „Omnibus“, „Marie“, „Marie Therese“ (später „Wessobrunn“, „Mooskuh“

und schließlich „Tiger“ genannt), „Maximilian“, „Tristan“ (später bekannt als „Ludwig“), „Gisela“, „Andechs“, „Diessen“ (bis heute im Dienst) und „Schondorf“.

Neben der Historie der einzelnen Dampfer, die zwischen 1877 und 1909 von den jeweiligen Betreibern der Personenschifffahrt auf dem Ammersee und der Amper angeschafft worden waren, wurde auch auf die technischen Hintergründe wie Motorisierung und Konstruktion eingegangen. So erfuhr man beispielweise, dass das erste Dampfschiff, die „DS Omnibus“, die 1877 für 4000 Gulden gekauft wurde, 7000kg wog und während der Saison mit einer Maschinenleistung von nur 6 PS und einer Geschwindigkeit von 10 km/Stunde, 40 Personen von der Eisenbahnstation Grafrath bis zur Ammerseestation Stegen transportieren konnte. Da die „DS Omnibus“ ob ihrer schlanken Form jedoch für den Betrieb auf dem

Ammersee ungeeignet war, wurde nur ein Jahr später das Salondampfbboot „Marie“ mit Einflammrohrkessel und zwei Schaufelrädern angeschafft. 29 Jahre versah „Marie“ ihren Dienst, dann wurde sie zum Clubheim und schließlich 1959 verschrottet. Die Schiffsdampfmaschine kann jedoch heute noch im Museum für Technik in Berlin begutachtet werden. Der fast zeitgleich eingesetzte Raddampfer „Marie Therese“ kam dagegen nach seinem 50. Geburtstag als „Tiger“ noch einmal zu erstaunlichen Ehren. Von dem begeisterten Segler Dr. Manfred Curry 1930 gekauft, wurde sie nach seinen Plänen zur Stromlinien-Yacht umgebaut. Im Inneren wurde aus dem ehemals werkstauglichen Personenschiff ein Luxus-Liner mit einem Salon im marokkanischen Stil, der ins Schlafzimmer überging, einem Badezimmer mit Marmorwaschbecken und Badewanne, und natürlich fließend Wasser, Strom und Telefon. (NA)

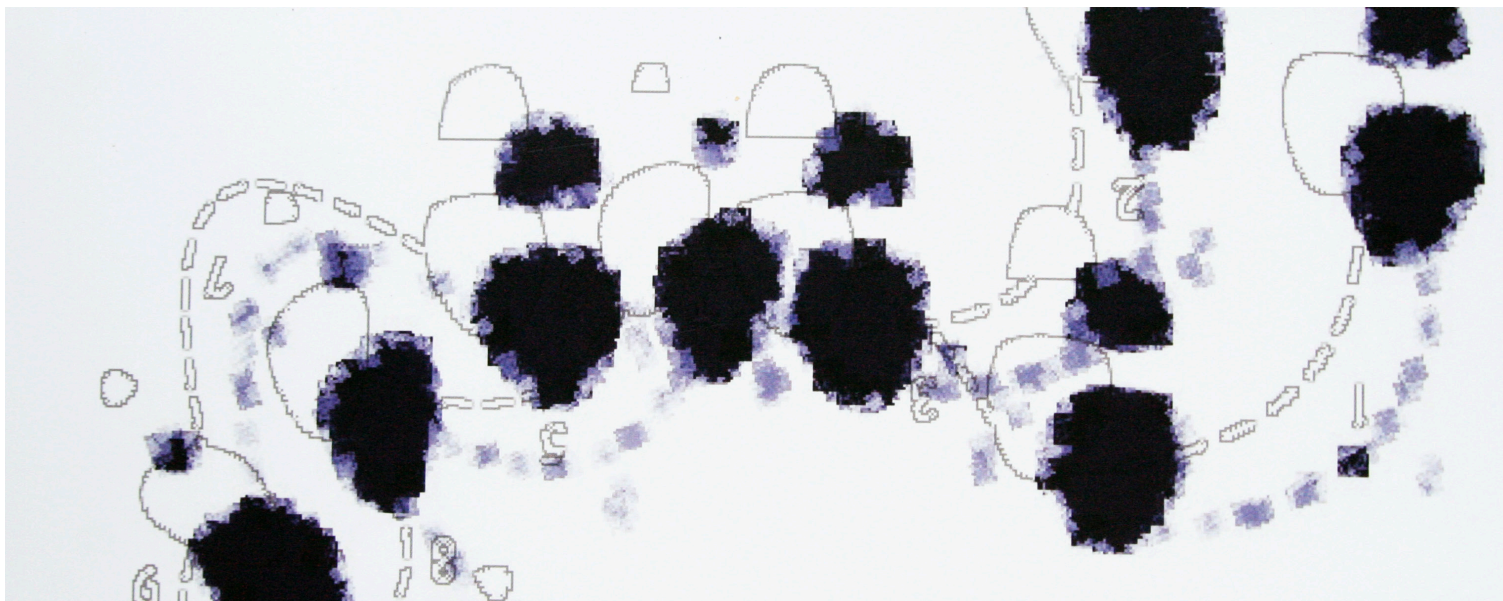
„Paarig gestaltet“

September 2012

Unter dem Titel „pas de deux“ zeigten drei Künstlerpaare bildende wie angewandte Kunst. Kuratiert wurde die kleine aber feine Ausstellung von Katja Rid, der Leiterin der GEDOK-Galerie München. Im ersten Stock des Taubenturms waren Arbeiten des Bildhauerehepaars Inge Regnat-Ulner und Alfred Regnat zu sehen, die beide sowohl skulptural als auch flächig mit Prägedrucken arbeiten.

Eine Mischung aus bildender und angewandter Kunst fand sich ein Stockwerk höher, das von Maja und Richard Vogl bespielt wurde. Maja Vogl, die Handweberei als Lehrberuf erlernte und seither eine eigene Werkstatt betreibt, zeigte Seidentücher und Schals, deren schimmernder Glanz und teils changierende Farbigkeit begeisterten. Ähnlich lichte Farben fanden sich auch in den Gemälden von Richard Vogl, der zudem die fröhliche Farbigkeit in seinen

Motiven in Bewegung übersetzte. Arbeiten von Irmengard Matschunas und ihrem Partner Unk Kraus waren unterm Dach zu bewundern. Aus allerlei unterschiedlichen Ausgangsmaterialien fertigte Irmengard Matschunas ideenreiche Schmuckschachteln, während Unk Kraus seine Schmuckkollektion an beweglichen Colliers oder Anstecknadeln aus laminierten Drucken einzelner Blüten präsentierte. (NA)



Natur künstlich!

Oktober 2012

Kunst, die der Natur nahe zu kommen sucht, erwartete die Besucher der Ausstellung „Von Linien, Strukturen und Körpern“ mit Keramiken von Barbara Schwämmle und Gemälden von Renate Gries-Fahrbach. Barbara Schwämmles Steinzeugtone, die sie von Hand dreht oder auch aus zerschnittenen Stücken neu montiert, wirken durch Lamellen, Schuppen, Rillen, Ritzungen, Einstiche und Glasurpunkte wie natürlich gewachsene Objekte. Mit in der Natur gefundenen Materialien wie Samenkapseln, Heu oder Tannennadeln erarbeitet Renate Gries-Fahrbach ihre Gemälde, teils in ganz direkter Umsetzung, teils als strukturgebende Elemente, die sie künstlerisch weiterführt und in einen

inhaltlich übertragenen Kontext einfügt.

Neben Gebrauchskeramik zeigte Barbara Schwämmle Keramikobjekte, die wie Fabeltiere oder

Phantasiepflanzen erschienen. Renate Gries-Fahrbachs Bilder erhalten besondere Spannung durch die in der Natur gefundenen Materialien. (NA)



Das 5. Diessener KurzFilm- Festival

Mit tosendem Applaus für die Sieger ging unser letztjähriges KurzFilmFestival zu Ende. Fünf Abende mit einer bunten Mischung aus Dokumentarfilmen, regionalen Beiträgen und einer Fülle spannender, lustiger und nachdenklicher Streifen aus dem gesamten deutschsprachigen Raum.

Nach den ersten Abenden unserer Filmjury gab es einige nachdenkliche Gesichter. Gibt es dieses Jahr vorwiegend Gewalt und Drama? Hat sich die Filmwelt in der Zwischenzeit so verändert?

Zum Glück nicht! Nach 35 Jury-Abenden und vielen spannenden Diskussionen konnten wir über 40 höchst unterschiedliche und interessante Kurzfilme für den Wettbewerb nominieren. Auch

artifizielle und fantastische Ausflüge wählten wir aus – immer in der Hoffnung, dass sich unser Publikum an- und aufregen lässt.

Den Regisseuren bedeutet der Auftritt bei den Festivals sehr viel. Ist es doch meist die einzige Chance, Beachtung und Öffentlichkeit zu finden und – geht man als Sieger hervor – eine Aufstiegshilfe für das berufliche Fortkommen.

Drei Tage nach unserem Filmfest lud Landtagspräsidentin Barbara Stamm uns und alle anderen Festivalmacher Bayerns in die Staatskanzlei nach München, um zu danken und die Wichtigkeit dieser Aktivitäten für das Filmgeschehen zu würdigen.

Als Zwerge neben den großen Veranstaltern, wie den Hofer Filmtagen oder dem Münchner Filmfest, fanden wir aber viel anerkennende Beachtung und großes Lob für den kleinen Heimatverein, der sich solch eine Besonderheit gönnt.

Und ein kleines, aber feines Festival wollen wir auch weiterhin bleiben. Hat sich doch der Rahmen und die Ausrichtung über die Jahre hin bewährt, das Publikum fröhlich eingefunden und der Spaß bei den Machern erhalten. (CR)



Foto: Noah Cohen

Dokumentar- filme auf dem Diessener KurzFilm- Festival



Den Dokumentarfilmen kann man mittlerweile einen eigenen Platz im Diessener KurzFilmFestival zuweisen. Wieder mal bewiesen die vielen eingereichten Streifen mit einer Länge von bis zu 30 Minuten, wie hoch das Niveau im dokumentarischen Arbeiten der Kurzfilmer ist. So fanden nicht nur großartige klassische Dokumentarfilme den Weg in die Jurystuben nach Dettenschwang, sondern vor allem auch „Mockumentaries“. Gefakte Dokumentarfilme, die dem Publikum vorgaukeln, real zu sein. Einer ist „The Centrifuge Brain Project“ von Till Nowack, in dem ein verrückter Wissenschaftler über die Entwicklungen der absurdesten Achterbahnen der Welt referiert. Ein hochgefeierter und ausgezeichnete Film.

Doch die Jury entschied sich für die leiseren Filme und lobte „Erntefaktor Null“ mit den Worten:

Eine Grundschule, ein Elvisimitator, eine Almhütte mit Schnitzel, ein Atomkraftwerk!

Dass all das in einen Film geht, beweist Helena Hufnagel. Liebevoll begleitet sie den Hausmeister des seit 30 Jahren stillgelegten Atomkraftwerks Zwentendorf durch sein morbides Reich. Zeigt seine Leidenschaft und führt sie gleichzeitig ad absurdum,

ohne jedoch den Respekt vor dem Menschen zu verlieren. Fast möchte der größte Atomkraft-Gegner das Werk noch einmal anschalten, nur für einen kurzen Moment und nur für ihn.

„Der Erntefaktor beschreibt das Verhältnis der genutzten Energie zur investierten Energie.“

Für den Zuschauer ist dieser Film kein Erntefaktor Null.

Und überreichte schließlich Mark Michel für seinen Film „Veronika“ den Preis für den besten Dokumentarfilm. Mit den Worten: Wie ein Schlüssel zu einer verschlossenen Tür eröffnet der Film „Veronika“ dem Zuschauer eine Welt, die ihm bisher verborgen blieb. So behutsam gelingt es Mark Michel, die zerbrechliche starke Frau „Veronika Raila“ darzustellen. Unaufdringlich und leichtfüßig wird dieser Dokumentarfilm im Zusammenspiel von Texten und Bildern zu einer poetischen Reise.

Sehr gut besucht waren die beiden Dokumentarfilmabende, und auch die Resonanz auf das Dokuprogramm war so positiv, dass wir uns freuen, diesen Preis weiter vergeben zu können und den jungen Dokumentarfilmern eine Chance zu geben, ihre Filme zu präsentieren. (UK)

Und das waren die Sieger von 2012:

Platz 1 der Publikumsbewertung:
Nathan Nill mit „I have a boat“

Platz 2 der Publikumsbewertung:
Petra Lüscho mit „Der kleine Nazi“

Preisträger der Dokumentarfilme:
Mark Michel mit „Veronika“

Preisträger der Jugend-Jury:
David Lorenz mit „Ein Augenblick in mir“



Foto: Noah Cohen

Die Jugendjury

Die Jugendjury des Diessener KurzFilmFestivals: Wenn ich an die Zeit denke, werden viele Erinnerungen wach. Erinnerungen an hunderte eingesendeter Filme, an zahlreiche Diskussionen und an lange Wochen des Planens. Stets beschlich uns die Angst, dass im letzten Moment noch etwas schief gehen könnte. Auch erinnere ich mich an das Lampenfieber kurz vor der Moderation. Was war das für ein Gefühl, vor 200 Menschen zu treten und einen Galaabend zu moderieren. Ich denke, ich kann für die ganze Jugendjury sagen, dass wir alle sehr viel gelernt haben. Wir haben das Kino aus einem anderen Blickwinkel heraus erlebt, wir haben verstanden, wie Kurzfilme entstehen und wie sich aus ihnen Kraft entwickelt. Zwei Stunden pro Woche haben wir uns mit Details zu Kameraführung, Ton und Bild beschäftigt und gelernt,



viele Dinge mit anderen Augen zu sehen und Kriterien zu entwickeln, strategisch zu bewerten.

Es war spannend, den Galaabend zu planen und vorzubereiten und dann auch durchzuführen. Für mich persönlich war die Moderation des Abends das absolute Highlight. Es fällt mir seitdem sehr viel leichter, vor Publikum zu sprechen.

Von diesen Erfahrungen darf ich nun profitieren.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass die Arbeit in der Jugendjury eine einmalige Erfahrung war, die ich jedem Jugendlichen von Herzen empfehlen kann. Das Mitmachen lohnt sich! (RvM)



Taubenturm

Öffnungszeiten: Samstag und Sonntag, jeweils von 12 – 18 Uhr

- | | |
|----------------------------|--|
| 04. Mai – 12. Mai | „Stockwerke des Vergessens“
Keramische Arbeiten und Zeichnungen
von Kohei Hahn
Vernissage: Freitag, 03. Mai, 20 Uhr |
| 08. – 23. Juni | „Ernst geht flöten“
Buchstaben-Installationen
von Nue Ammann
Vernissage: Freitag, 07. Juni, 20 Uhr |
| 29. Juni – 14. Juli | „Sammelsurium – die Dritte“
Sammler zeigen ihre Schätze
Vernissage: Freitag, 28. August, 20 Uhr |
| 20. Juli – 4. August | „3 & 1 - Farbe und Metall“
Arbeiten von Petra Becker-Mirlach,
Max Mirlach, Marka Paoli und Ute Wolff
Vernissage: Freitag, 19. Juli, 20 Uhr |
| 24. August – 08. September | „Der Raum Die Dinge Die Fragmente“
Zeichnerische Collagen
von Fernanda Mancini
Vernissage: Freitag, 23. August, 20 Uhr |
| 14. – 29. September | „Boote, Spiegelungen, Eis und Rost“
Fotografien von Ingrid Stuckenberger
Vernissage: Freitag, 13. September, 20 Uhr |
| 03. – 13. Oktober | „Landschaften und Stilleben“
Gemälde von Matthias Czybulka
Vernissage: Mittwoch, 02. Oktober, 20 Uhr |

Goys Letzte Montage 2013

Jeden letzten Montag im Monat um 20 Uhr,
im Gasthof Maurerhansl in der Johannisstr. 7 in Dießen

- | | |
|---------------|---|
| 29. April | Schräg vorbei an zwei Hydranten:
Rudolf Anton Fichtl (Grotesk- und
Nonsensgedichte) und Gerhard Abe-
Graf (Klavierminiaturen) |
| 24. Juni | Baustelle Kunst (I)
Dr. Thomas Raff
Wer war „Mona Lisa“? |
| 29. Juli | „Feeding A Dead Horse“
Konzert mit der Gruppe
„Dear Henry Bliss“ (Berlin/München) |
| 30. September | Baustelle Kunst (II)
Martin Gensbaur
Muß man das malen?
Über den Gegenstand der Kunst |
| 28. Oktober | Baustelle Kunst (III)
Dr. Hajo Düchting
„FARB-GESCHICHTEN“ - ein Abend
rund um Farbe und Farben |
| 25. November | Baustelle Kunst (IV)
Thomas Weil |

„Stockwerke des Vergessens“

Keramische Arbeiten und Zeichnungen von Kohei Hahn
04. Mai – 12. Mai

In seiner Arbeit fügt Kohei Hahn Papierflächen wie Erinnerungsfetzen zu einem abstrakten Bild zusammen, die intensiv mit Schwarzkreide, aber auch mit Hammer und Nagel, bearbeitet werden. Von Einstichen und Kratzern sind in ähnlicher Weise die Keramikfiguren übersät, die aus verschiedenen Weltregionen geborgene Terrakotta-Statuetten und Idole als Vorbild haben.

Das Töpfern bietet Kohei Hahn einen Weg, nicht nur mit seinen individuellen, sondern auch mit den kollektiven Ursprüngen menschlicher Kultur in Berührung zu kommen. Haben sich doch die Grundzüge des Handwerks seit seinen Anfängen in der Jungsteinzeit kaum verändert. Um diesen Anfängen

möglichst nahe zu kommen, baut der Künstler fast alle Formen mühevoll durch das wiederholte Auflegen von Tonwülsten und Aneinanderreihen von runden Tonplättchen auf. Die Oberfläche der Formen überstreicht er mit weißer Engobe. Anschließend werden die weißen Flächen teils wie bei neolithischen Töpferwaren mit primitiven Werkzeugen bearbeitet, so dass durch rhythmische Punkte und Striche der darunterliegende dunkelgraue Ton kontrastreich

freigelegt wird. Teils werden sie unter Verwendung der Sgraffito-Technik mit traditionellen koreanischen Blumenmuster der Pun'chöng-Keramik der Chosön-Zeit verziert. Mehr Infos unter: www.koheihahn.com (PM)

Öffnungszeiten: 04. und 05. Mai, sowie 09. - 12. Mai, täglich von 11 – 18 Uhr

Vernissage: Freitag, 03. Mai, 20 Uhr



„Ernst geht flöten“

Buchstaben-Installationen von Nue Ammann
08. Juni – 23. Juni

Absurdes, Geistvolles und Empfindsames sprießt aus dem Boden, wird zum Trocknen aufgehängt, klebt an den Wänden, wird hoch gestapelt oder bleibt eingeweckt. Sprüche flattern durch die Luft, erobern das Dachgebälk und nisten in Fensternischen. Gedichte lesen ihren Bauplan auf und Bücher entdecken ihre Worte. Nue Ammann zeigt Wortkunst, die Sinn und Form in Beziehung setzt als „Buchstaben-Installationen“. (PM)

Öffnungszeiten: 08. Juni – 23. Juni, Samstag und Sonntag, jeweils von 12 – 18 Uhr

Vernissage: Freitag, 07. Juni, 20 Uhr



„Sammelsurium – die Dritte“

Sammler zeigen ihre Schätze

29. Juni – 14. Juli

Wie schon in den beiden vergangenen Jahren, gewähren auch heuer wieder einige Sammler Einblick in ihre Schätze. Erlaubt ist, was gefällt. In dieser Ausstellung hat (fast) jede Sammlung Platz, ob Fingerpuppen, Kronenkorken, Stifte, Nägel, oder, oder. Wenn auch Sie eine Sammlung haben, gerne kann diese auch mehr durch Zufall zustande gekommen sein, und sie zeigen möchten, bitte setzen Sie sich mit der Redaktion in Verbindung. Eine Bitte noch: Es

sollten eher keine außerordentlich wertvollen Gegenstände sein, Illegales oder Utensilien, für die es eigene Sammlerbörsen gibt, wie Briefmarken, Münzen und ähnliches. Darüberhinaus ist jedes Sammelsurium willkommen, auch wenn noch so schlicht ist. Denn, wie schon Goethe sagte: „Sammler sind glückliche Menschen!“ (PM)

Öffnungszeiten: 29. Juni – 14. Juli, Samstag und Sonntag, jeweils von 12 – 18 Uhr

Vernissage: Freitag, 28. Juni, 20 Uhr



“3 & 1 - Farbe und Metall“

Arbeiten von Petra Becker-Mirlach, Max Mirlach, Marka Paoli und Ute Wolff

20. Juli – 4. August

Ute Wolff bringt auf großformatige Leinwände Farben auf, die durch Harmonie und Disharmonie Klangformen bilden. Dabei entstehen Rhythmen von kleinen und großen abstrakten Formen.

Die Arbeiten von Marka Paoli sind geprägt durch ihr Leben und ihre Reisen im Ausland, am nachhaltigsten durch ihre Erfahrungen in Südamerika und Asien, dort vor allem durch den Zen und die Tuschemalerei, die ihre übrigen Arbeiten stark beeinflussen. Ihr Credo ist, in Farbe und Form auf eine schlichte Weise zum Wesentlichen durchzudringen und die Seele anzurühren.

In Petra Becker-Mirlach's Aquarellen und Acrylbildern spielt die Farbigkeit eine zentrale Rolle. Durch Komposition und Farbgebung entstehen gegenständliche Bilder, die Leichtigkeit und Fröhlichkeit ausstrahlen.

Max Mirlach plant für die Frontseite des Turmes eine farbige Installation. Im Innenraum stellt er ein kinetisches Objekt, bestehend aus 25 sich abstoßenden Magneten, aus. Außerdem zeigt er Objekte aus rostigen Stahlbändern und Blattgold sowie kubische Drahtobjekte. (PM)

Öffnungszeiten: 20. Juli – 04. August, Samstag und Sonntag, jeweils von 12 - 18 Uhr

Vernissage: Freitag, 19. Juli, 20 Uhr



„Der Raum Die Dinge Die Fragmente“

Zeichnerische Collagen von
Fernanda Mancini

24. August – 08. September

Spielerisch in ihren zeichnerischen Collagen macht Fernanda Mancini mit wenigen Strichen sichtbar, was Raum ist. Farbige Blasen stülpen sich nach innen oder außen. Haarige Figürchen treiben wie blinde Pantoffeltierchen umher, die aus Schaubildern der Wissenschaft bekannten Strukturen geraten mit den Fantasiegestalten des Unbewussten in einen fließenden Austausch. Ein paar verschwommene Andeutungen auf Fotofragmenten lassen die Dinge als Elemente erkennen, die Ordnung und Sinn in unser Leben bringen. Allerdings in diesen Bildern ist die Ordnung

der Dinge nicht unumstößlich, und dabei spüren wir, dass zwischen unseren nächtlichen Träumen und dem, was wir unsere Wirklichkeit nennen, keine eindeutige Trennlinie verläuft. (PM)

Öffnungszeiten: 24. August – 08.
September, Samstag und Sonntag,
jeweils von 12 – 18 Uhr

Vernissage:

Freitag, 23. August, 20 Uhr



„Boote, Spiegelungen, Eis und Rost“

Fotografien von Ingrid
Stuckenberger

14. September – 29. September

In meinen Fotografien präsentiert sich die Natur als moderner Künstler. Wasserspiegelungen, erodiertes Holz, Metall und absplitternde Farbaufträge erinnern mich an abstrakte Malerei. Auch im Eis lassen sich Strukturen moderner Grafik entdecken. Ich bin fasziniert von der gestalterischen Kraft bewegten Wassers, welches ununterbrochen neue Bildkompositionen und wie mit dem Pinsel gemalte Farbflächen hervorzaubert. Woche für Woche halte ich mit meiner Kamera solche „flüchtigen Augenblicke“ am Ammersee fest. (PM)

Öffnungszeiten: 14. September – 29.
September, Samstag und Sonntag,
jeweils von 12 - 18 Uhr

Vernissage:

Freitag, 13. September, 20 Uhr



„Landschaften und Stilleben“

Gemälde von Matthias Czybulka
03. Oktober -13. Oktober

Die Ausstellung des Dießener Malers Matthias Czybulka (Jg. 1959) trägt den aussagekräftigen Titel „Landschaften und Stilleben. Flächige Abstraktion und Naturalismus“. Es handelt sich aber keineswegs um Landschaften und Stilleben, sondern um Landschaften als Stilleben. Und sie changieren in der Tat zwischen Naturalismus und flächiger Abstraktion. Die Bilder entstehen im Atelier nach schnellen Skizzen in der Natur, wie sie die reich gegliederte Region rings um Dießen bietet. Aus der verwirrenden Vielfalt optischer Erscheinungen entstehen Reduktionen zu Flächen und Linien; Reduktionen, die manchmal kindlich und manchmal geheimnisvoll logisch und gedankenschwer wirken. (PM)



Öffnungszeiten: 03. Oktober, sowie
Wochenends vom 05. – 13. Oktober,
jeweils von 12 - 18 Uhr

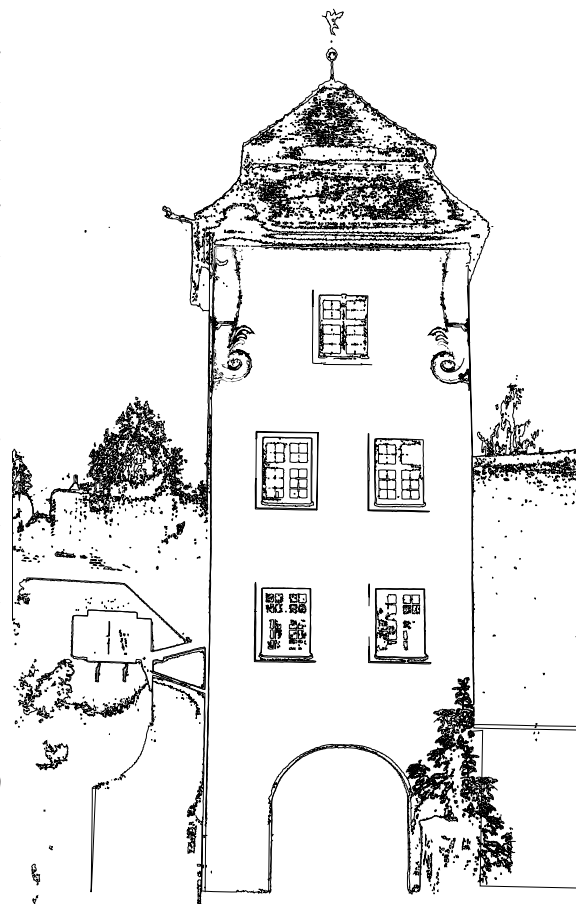
Vernissage:
Mittwoch, 02. Oktober, 20 Uhr

Wie kann ich eigentlich im Taubenturm ausstellen?

Theoretisch kann jeder ausstellen. Einmal im Jahr (Oktober/November) tritt eine Jury zusammen und versucht, eine qualitätvolle und abwechslungsreiche Auswahl aus den vielen Bewerbungen zu treffen. Bevorzugt werden professionelle Künstler, die von ihrer Kunst auch leben wollen oder müssen. Meistens sind es Einzelaussteller, manchmal

tun sich aber auch zwei oder mehr Künstler zusammen, um gemeinsam auszustellen. Da der Turm nicht heizbar ist, finden Ausstellungen nur von Mai bis Oktober statt. Der Aussteller muss alles selbst machen – vom Hängen bis zur Aufsicht. Eine Bewerbung (Mappe mit Fotos der Arbeiten, die gezeigt werden, Ausstellungskonzept, Biographie, Terminwunsch) sollte bis Ende September dem Vorstand vorliegen. Die genaueren Bedingungen können Sie auf der Homepage des Heimatvereins unter „Ausstellungen im Taubenturm“ finden. (TR)

Die Ausstellungen im Taubenturm sind normalerweise nur an den Wochenenden von 12.00 bis 18.00 geöffnet. Der Eintritt ist frei.



Mythologische Lesung

Der Heimatverein zu Gast im Schacky-Park

Der Dießener Schacky-Park ist ein Ort voller Geheimnisse. Einige davon haben mit der griechischen Mythologie zu tun. Das entsprang der Gedankenwelt des Barons von Schacky.

Er belebte seinen Park, der damals mit den jungen Bäumen noch sehr übersichtlich war, mit Anspielungen auf antike Götter.

Besonders gut zu sehen ist das bei den Brunnen: ein Flussgott gießt Wasser; ein Knabe hält einen Fisch; Apollo blickt durchs Apfelspalier; Aphrodite lockt ins Thuja-Rondell. Ein Monopteros spielt auf die antiken Tempel an; mitten in der Wiese steht ein Altar, ein riesiges Kapitell...

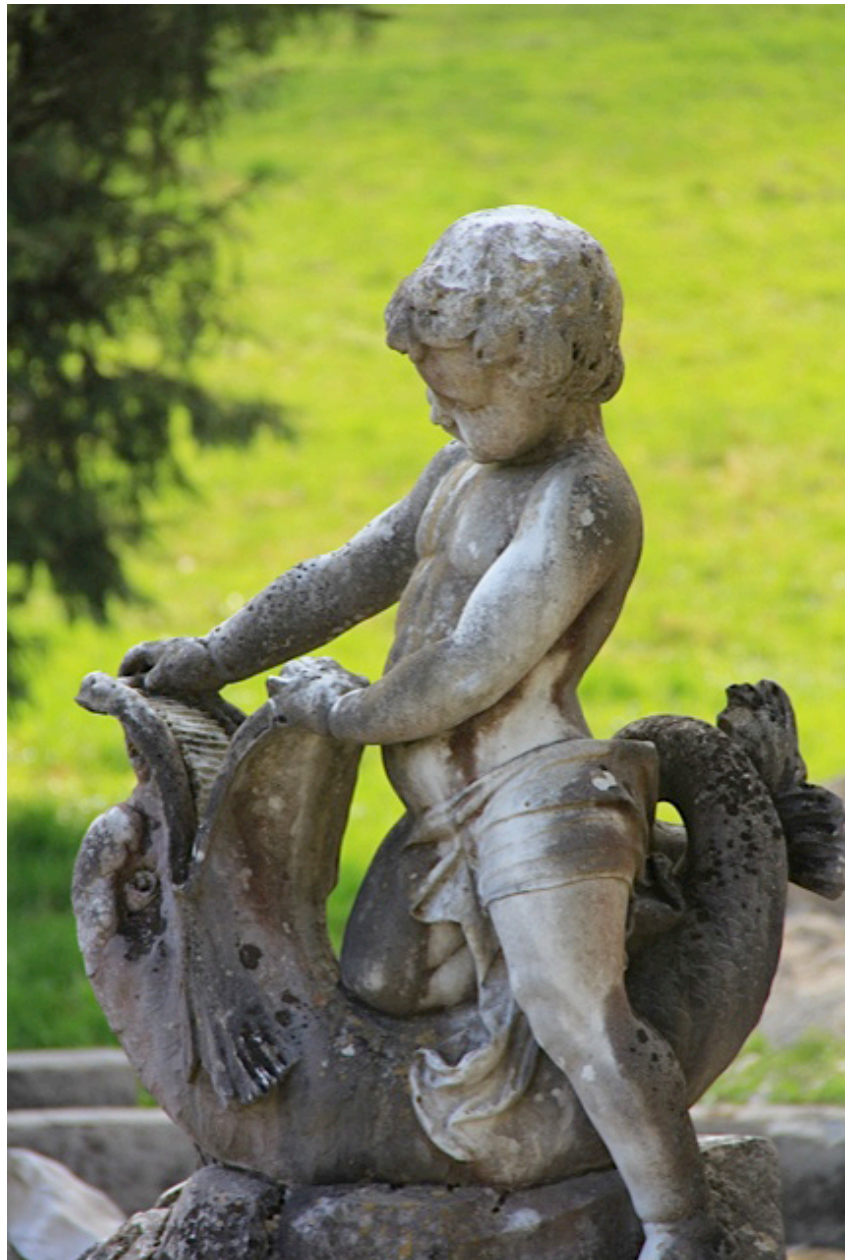
Heute sind die Bäume groß geworden und echte Wohnorte für Baumnympfen. Manchen Götterbildern dagegen ist es schlecht ergangen.

Vor allem, wenn sie nicht aus Stein, sondern aus Kunststein oder ähnlichem gefertigt waren. Viele sind verschwunden, zerbrochen, oder stehen einsam in wasserlosen Brunnen.

Am Samstag, den 25. Mai werden die Mythen wieder in ihr Recht gesetzt:

Dr. Christian Greiff liest aus den wunderbaren Gedichten der großen Sappho, die er selbst übersetzt hat, Verse zu Zeus und Apollo, Aphrodite und Dionysos. Seine Frau Astrid Greiff spielt Hirtenmelodien auf einer alten hölzernen Querflöte. Dr. Thomas Raff und Dr. Vinzenz Brinkmann erzählen, passend zu den Orten, Episoden aus der griechischen Mythologie.

So wird sich der Park wieder beleben, ganz wie sich der Baron Schacky das erträumt hatte. (CR)



35. Weihnachts- markt des Heimat- vereins Diessen

Zum 35. Mal wird der Heimatverein 2013 seinen Weihnachtsmarkt abhalten! Das hat sich 1978 keiner träumen lassen, als sich einige junge Künstler und Kunsthandwerker ziemlich spontan zusammentaten, um auf dem damals noch nicht begrünten dreieckigen Platz südlich des Taubenturms einen kleinen Weihnachtsmarkt abzuhalten. Eine große Fichte wurde aufgestellt, darum herum reihten sich ein paar Stände. Schon damals wurde bewusst auf elektrisches Licht verzichtet; eine Gauklergruppe führte ein orientalisches Theaterstück auf; es gab ein bisschen Musik. Inzwischen findet der Markt schon seit vielen Jahren auf dem Parkplatz vor der Kirche statt, größer als zuvor, aber leider nicht mehr in so engem Bezug zum hell erleuchteten Taubenturm, der ebenfalls Teil des Marktes ist.

Seinen altertümlichen Charakter hat sich der Markt bis heute bewahrt: Es ist nur Kerzenlicht zugelassen, alles was angeboten wird, haben die Verkäufer mit eigener Hand hergestellt. Keine Lautsprecherbeschallung, dafür manchmal Originalmusik von verschiedenen Leuten, die halbimprovisiert vorbeikommen. Da der Markt immer nur zwei Tage dauert, kommt keine Langeweile oder Routine bei den Ausstellern auf. Überhaupt die Aussteller! Manche von ihnen sind schon seit über 30 Jahren dabei, einige kommen heuer zum ersten Mal. Es soll

Standlbetreiber geben, die nehmen immer wieder teil, obwohl sie nur wenig verkaufen können – bloß wegen der guten Stimmung, weil man sich halt „alle Jahre wieder“ trifft.

Diese Stimmung überträgt sich auch auf die Besucher, die von Jahr zu Jahr mehr geworden sind. Manchmal, vor allem nach Einbruch der Dämmerung, wird es so voll, dass die Besichtigung der Stände ziemlich erschwert wird. Wer die Waren – von Holz- und Papierarbeiten über Keramik, Glas, Textilien, Zinn, Wachs usw. usw. – in Ruhe anschauen will, der sollte bald nach Mittag kommen, dann hat er mehr Licht und mehr Ruhe.

Auf dem Platz kann man sich am offenen Feuer und bei einem „heißen Bischof“ erwärmen. Im Taubenturm ist es etwas wärmer, hier zeigen gewöhnlich die Goldschmiede ihre Preziosen, und im obersten Stockwerk lockt das kleine, aber feine Café von Sabine Moerler.

Für Abwechslung ist immer wieder gesorgt, aber so ganz genau lässt es sich vorher nicht sagen, wer wann wirklich kommt und was macht.

Vor ein paar Jahren hat ein Sprechautomat für Heiterkeit gesorgt. Oder ein kleines Theaterstück handelte von Engeln und Teufeln.

Oder auf einer improvisierten Bühne trägt jeder, der es kann, auswendig ein Gedicht vor. Viel spielerische Improvisation ist halt auch dabei. Aber sicher wird wieder Meister Spensberger an der Esse stehen, und seine Hämmer werden klingen; sicher gibt es wieder viel zu wenige Maroni an dem kleinen Stand in der Mitte; sicher kommt an beiden Tagen nach Einbruch der Dämmerung der Nikolaus. Und sicher kommen wieder viele Besucher. (FR)

Öffnungszeiten:

2. Adventswochenende

Samstag, 7.12.2013, von 11-19.00

Sonntag, 8.12.2013, von 11-18.00



Der Taubenturm

Der „Taubenturm“, ehemals das Haupteingangstor zum barocken Augustinerchorherrenstift, **gehört seit 1925 dem „Heimatverein Diessen“**. Ursprünglich wollten die Gründerväter dieses Vereins in dem Turm ein Heimatmuseum einrichten. Es hat sich auch schnell viel interessantes Material angesammelt, aber das Museum ist nie richtig eröffnet worden. Zu Beginn der 1970er Jahre wurden die Exponate ausgeräumt und an verschiedene Stellen abgegeben. Seit damals – der Turm musste erst noch tiefgreifend saniert werden – finden in seinen schönen Räumen regelmäßig Ausstellungen und sonstige Veranstaltungen des Heimatvereins statt.

Wie alt ist dieser Turm? Früher wurde meistens angenommen, er sei „im Kern“ noch mittelalterlich. Das dürfte aber nicht stimmen. Er **wurde erst 1628, also mitten im Dreißigjährigen Krieg, erbaut**, um das Kloster in diesen unruhigen Zeiten besser abschließen zu können. Im Turm und in dem (heute nicht mehr erhalten) Haus daneben wohnte der Pförtner, und der überlegte es sich sehr genau, wem er das große Tor öffnete, wenn es einmal verriegelt war. Der Taubenturm ist also gute 100 Jahre älter als die prächtige ehemalige Klosterkirche!

Im Lauf der Zeit wurde der Turm mehrfach umgebaut. Das heutige schwungvolle Pagodendach wurde 1763 (vielleicht nach einem Entwurf Johann Michael Fischers) aufgesetzt, wie sich durch eine dendrochronologische Untersuchung des Gebälks feststellen ließ.

Nach der Säkularisation (1803), als der gesamte Klosterbesitz verkauft wurde, gelangte auch der Taubenturm in privates Eigentum, zunächst an einen Herrn von Baab. Als nach mehreren Besitzerwechseln der Heimatverein den Turm erwarb, wohnte noch eine arme Familie mit fünf Kindern darin. Erst nachdem für diese eine andere Bleibe gefunden war, konnte man mit der Einrichtung des Museums beginnen, das, wie gesagt, nie wirklich funktionierte.

Warum heißt der Turm „Taubenturm“? Dafür gab es verschiedene Erklärungen. **In früherer Zeit nannte man ihn meistens „Romenthaler Thor“**, weil von hier aus der Weg zur Klosterschwaige Romenthal führte. Die einfachste Erklärung ist wohl die richtige: Auf dem Dach des Turms ließen sich immer gern Tauben nieder, und so nannte man ihn eben **(seit etwa 1800) „Taubenturm“**.

Es ist ein Anliegen des Heimatvereins, dieses unter Denkmalschutz stehende, markante Gebäude nicht nur für seine Zwecke zu nutzen, sondern auch für spätere Generationen zu erhalten. (TR)



Diessen und die Hexen

Immer mal wieder bekomme ich, mündlich oder durch blasse Fotokopien gestützt, Hinweise darauf, der Ortsnamen „Diessen“ habe auf geheimnisvolle Weise etwas mit „Hexen“ oder „heilenden Frauen“ zu tun. Inzwischen bin ich der Sache nachgegangen.

Die Theorie stammt aus der esoterischen Zeitschrift „Tattva Viveka“, Nr. 8 vom März 1998. Deren Titel soll Sanskrit sein und bedeuten: „die Wahrheit von Illusion zu unterscheiden“. Na, dann wollen wir uns mal auf die Suche nach der Wahrheit über den Ortsnamen „Diessen“ machen! Gernot L. Geise aus Hohenpeißenberg, der sich gerne mit den Geheimnissen der Pyramiden oder den Rätseln der Keltenschanzen beschäftigt, aber auch beweisen kann, dass die Amerikaner niemals auf dem Mond gelandet sind, schrieb für das genannte Heft den Artikel „Der Ursprung der ‚Hexen‘ und die Verunglimpfung der weisen Frauen“. Breiten Raum nimmt bei Geises Überlegungen die Etymologie des Wortes „Hexe“ ein. Der Autor stützt sich dabei nicht etwa auf eines der großen etymologischen Wörterbücher der deutschen Sprache, sondern auf das Buch „Unser keltisches Erbe“ von Inge Resch-Rauter (1992). Im Althochdeutschen hießen die Hexen nach wissenschaftlichem Kanon „hagzissa“ oder „hagazussa“, was vermutlich „Zaunreiterin“ bedeutet. Autor Geise zieht aber die Schreibweise „Hagedise“ vor, die er bei Resch-Rauter fand.

Geise glaubt zu erkennen, dass sich an den verschiedensten Orten Spuren der „Hagedisen“ erhalten haben, so z.B. eben auch in Diessen am Ammersee. „Die Kirche“ habe diese heidnischen Zusammenhänge natürlich unterdrückt und „hinter dicken Klostermauern sicher verschlossen“. Durch die Säkularisation wurden die Klosterbibliotheken geöffnet und standen nun der Wissenschaft zur Verfügung – doch was geschah dann? Dazu Geise: „Da die auswertenden Historiker christlichen Glaubens waren – und noch sind –, wurden die aufgefundenen Unterlagen auch nur nach christlichen Grundsätzen untersucht und bewertet. So stellten die Gelehrten einhellig fest, der

Name von Diessen sei nicht von der Diesse (Hexe) abgeleitet. Woher der Name jedoch sonst kommen soll, das wissen sie nicht.“

Diese letzten Behauptungen sind wirklich eine Frechheit: Noch nie hat ein einziger „Gelehrter“ festgestellt, der Ortsname Diessen komme nicht von „Diesse“. Auf einen derartigen etymologischen Purzelbaum war vor Herrn Geise einfach noch niemand gekommen. Noch frecher aber ist die Behauptung, „die Gelehrten“ wüssten nicht, woher der Ortsname „Diessen“ komme. Diese Aussage ist besonders impertinent, weil der Autor eine Zeichnung abbildet, die er aus dem wissenschaftlichen Werk „Die Flurnamen des südwestlichen Ammerseegebietes“ von Bruno Schweizer (1957, S. 114) entnahm. Zwar verschweigt er diese Quelle vollkommen, aber er hat immerhin ein bisschen darin herumgelesen. Vorsichtshalber hat er gar nicht erst unter dem Ortsnamen „Diessen“ nachgeschlagen oder zumindest das Ergebnis dieser Lektüre für sich behalten. Vielmehr stürzte er sich gleich auf das Stichwort „Hexen“, zu dem Schweizer als erstes bemerkt, es sei „nur neueren Datums“ und mündlich belegt.

Bleiben wir lieber bei der von allen „Gelehrten“ bisher „einhellig“ gegebenen Erklärung: „Diessen“, seit dem 11. Jahrhundert schriftlich belegt, kommt vom althochdeutschen „diezo“, was „Wasserfall“ bedeutet und mit dem Wort „toson“ zusammenhängt. „ze Diezen“, wie es in den ältesten Urkunden heißt, bedeutet also einfach „am Wasserfall“. Es geht um den Wasserfall des Tiefenbaches, den man heute leider nur noch nach starken Regenfällen „toson“ hört. Übrigens kommt auch der Ortsname „Illertissen“ nicht von den Hexen, sondern von einem Wasserfall, nämlich jenem der Iller. (TR)



Lehrpfad am Burgberg

Wussten Sie schon, dass am Burgberg Tuffsteine wachsen, dass die Laubfrösche im Sommer auf den Bäumen wohnen oder dass die Ameisen die Weltmeister des Waldes sind?

Ein Lehrpfad am Burgberg zeigt diese und viele andere Themen anschaulich abgebildet auf 15 Tafeln entlang eines Spazierweges. Es wird die Wald- und Holzwirtschaft ebenso erklärt wie das pulsierende Leben im Totholz; die Geschichte der Burgen, die dem Waldgebiet den beziehungsreichen Namen gegeben haben, und viele

Details zur besonderen Flora und Fauna dieses Gebietes.

Der Weg nimmt seinen Verlauf auf dem bereits 1975 angelegten Waldlehrpfad. Vor rund 30 Jahren war der Wald erstmals als Problemzone in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit gerückt. Begriffe wie das Waldsterben und die Kohlendioxidbelastung schufen ein neues Bewusstsein für das wertvolle Ökosystem Wald.

Um das komplexe Thema für die Besucher des Waldes anschaulich zu machen, entstanden die ersten Waldlehrpfade. Der damalige Vorsitzende des Heimatvereins, Forstrat Ulrich Schmidt, nahm sich dieses Themas an und schuf für Dießen den ersten Waldlehrpfad. Ihm ist es zu verdanken, dass die Kalktuffterrassen, die Mechtildis-

kapelle, die Burgwiesen, das Schatzbergpanorama und vieles mehr zu einer abwechslungsreichen kleinen Waldwanderung zusammengefügt wurde. Sogar ein Ameisenvolk wurde kurzerhand ins Auto „gepackt“ und von Riederau in den Burgwald versetzt.

Mit den Jahren aber verblassten die Tafeln, und der Waldlehrpfad war als solcher kaum mehr wahrnehmbar.

2007 erneuerte der Heimatverein zusammen mit der lokalen Gruppe der AGENDA 21 diesen ca. 2,5 km langen Rundweg, der bequem in ca. 1 ½ Stunden erkundet werden kann. Der Lehrpfad beginnt und endet am Ende der Burgwaldstraße am Parkplatz. Eine Wegbeschreibung liegt dort als Faltblatt bereit. (CR)



„Den Wald erleben
den Wald verstehen“

DER BURGWALD-LEHRPFAD

Liebe Waldbesucher!

Herzlich willkommen im Dießener Burgwald. Sie haben hier die Möglichkeit, auf einem abwechslungsreichen Spaziergang den Burgwald-Lehrpfad kennenzulernen. Dabei werden Sie viel Neues und Wissenswertes über den Wald und die naturnahe Forstwirtschaft erfahren.

Auf dem ca. 2,5 km langen Rundweg finden Sie 15 Stationen zu den unterschiedlichsten Themen. Sie können den Weg gemütlich in ca. 1 ½ Stunden erkunden. Wenn Sie weniger Zeit zur Verfügung haben, können Sie den Abkürzungsweg nehmen (blau markiert). Zu Ihrer Begleitung liegt für Sie ein Faltblatt in der Info-Box bereit.



Viel Spaß beim Entdecken und Erleben!



Die Stationen des Waldlehrpfades:

1. Standort / Übersichtstafel
2. Nutz- und Schutzfunktionen des Waldes
3. Im Totholz pulsiert das Leben
4. Kalktuff-Terrassen und ihre Entstehung
5. Die Burgwiesen – ein Hangquellmoor
6. Ortsgeschichte
7. Waldverjüngung
8. Lebensgemeinschaft Wald
9. Weltmeister des Waldes: Waldameisen
10. Waldpflege
11. Schatzberg und Bergpanorama
12. Gefahren für den Wald?
13. Energie aus Holz
14. Holzernte
15. So wächst ein Baum

— Lehrpfad — Forststraße ||| Treppen

AGENDA 21-Dießen
Aktivieren Natur und Landschaft

BAYERISCHE FORSTVERWALTUNG

BAYERISCHE STAATSFÖRSTEN
Nachhaltig Wirtschaften

Stiftung der Sparkasse Landsberg-Dießen



Gemeinde Dießen

Bücher - Publikationen des Heimatvereins

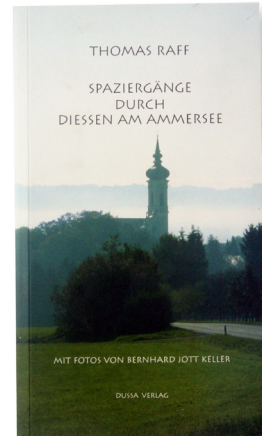
Spaziergänge durch Diessen am Ammersee

... Vielleicht ist Diessen ein Zentrum der Welt, ein entlegenes zwar, aber auf alle Fälle ein Ort, den kritische Geister und leidenschaftliche Künstler aufsuchten und aufsuchen - als einen Platz helllichtiger Erkenntnis, barocker Sinnhaftigkeit und oberbayerischen Müßiggangs. Nun kann man sich abermals mit einem

in zweiter Auflage und sinnvoll ergänzten Brevier des Marktes Diessen auf den Weg machen und die Geheimnisse und Besonderheiten dieser Idylle am Ammersee erkunden. Das Buch spricht sowohl den geschäftigen Global Player mit seinem Hang zur schnellen, knappen Information an als auch den neugierigen Flaneur, der noch die Zeit besitzt, sich ins Detail zu verlieben.

Moritz Holfelder

Bayerischer Rundfunk · Bayern2radio



12,90 €

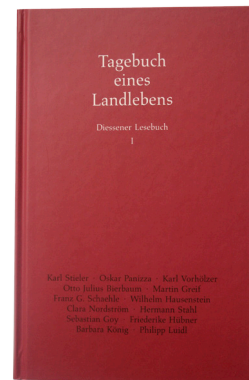
Tagebuch eines Landlebens. Ein Diessener Lesebuch.

*Zusammengestellt von Thomas Raff.
Diessen 1990 (2. Auflage)*

Dieses Buch versammelt Texte von Autoren, die entweder in Diessen lebten oder über Diessen schrieben, oftmals beides.

Es beginnt mit idyllischen Schilderungen aus dem späten 19. Jahrhundert und endet mit Texten, die eigens für dieses Buch verfasst wurden.

Bekannte und unbekannte Autoren sind mit Prosa und Gedichten vertreten, sogar ein Hörspiel ist darunter.



15,00 €

Idylle mit Schattenseiten. Ein Diessener Lesebuch.

*Zusammengestellt von Thomas Raff.
Diessen 1998*

Der Band ist eine Fortsetzung des ersten Bandes. Denn es haben sich

immer neue einschlägige Texte gefunden.

Man erhält manche lebendige Einblicke in das „Künstlerdorf“ Diessen am Ammersee. Alle Autoren - auch die fast unbekannteren - werden in einem bio-bibliographischen Anhang erläutert.



15,00 €

Der Taubenturm zu Diessen. Vom Torturm zum Kunstturm.

Texte von Thomas Raff (Geschichte) und Wilke Rareich (Mail-Art-Projekt). Herausgegeben vom HVD aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens. Steingaden 2000

Aus Anlass seines 75-jährigen Bestehens organisierte der Heimatverein Diessen ein Mail-Art-Projekt: An Mail-Artisten

auf der ganzen Welt wurde eine Bildpostkarte verschickt, auf welcher der Taubenturm zu sehen war. Die Künstler verarbeiteten, verfremdeten oder variierten dieses Motiv in sehr unterschiedlicher Weise und schickten ihr Ergebnis nach Diessen zurück. Das Buch reproduziert die besten dieser Mail-Art-Zusendungen. Außerdem wird die abwechslungsreiche Geschichte des Diessener Taubenturms erzählt.



(ISBN 3-92250-44-2)

8,- €

Beitrittserklärung

Heimatverein Diessen e.V.

z.Hd. Schatzmeister, Josef Graf

Johannisstr. 31

86911 Dießen

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum „Heimatverein Diessen e.V.“

Name _____

Vorname _____

Geburtsdatum _____

Straße _____

PLZ / Wohnort _____

Ich erteile meine jederzeit widerrufliche Zustimmung zum Einzug des Jahresbeitrages von derzeit 15 € per Banklastschrift von

Konto Nr. _____

BLZ _____

Bank _____

Datum Unterschrift

Wie kann man Mitglied im Heimatverein Diessen werden?

Wenn Sie die Arbeit dieses Vereins gut finden, seine Ziele unterstützen und zu allen seinen Veranstaltungen eingeladen werden wollen, dann werden Sie Mitglied! Das kostet zur Zeit € 15,- im Jahr und ist mit keinen weiteren Verpflichtungen verbunden. Ein Beitrittsformular finden Sie auf der Homepage des Heimatvereins unter „Verein“ – „Mitglied werden“. Der Verein gehört seinen Mitgliedern. Je mehr Mitglieder er hat, desto stärker ist seine Stellung und desto mehr kann er machen. Neben den passiven Mitgliedern brauchen wir immer auch Mitglieder, die bei Aktionen mitmachen wollen oder Ideen haben, was man noch machen könnte. (TR)

Der Preis „Haus des Jahres 2012“

Seit 30 Jahren verleiht der „Heimatverein Diessen e.V.“ in unregelmäßigen Abständen, in letzter Zeit jedoch jährlich, den Preis „Haus des Jahres“. Er geht an private Eigentümer älterer Gebäude, die ihre Häuser im Sinne der Denkmalpflege renovieren oder sanieren. Dabei wird insbesondere auf die Erhaltung überkommener Elemente wie Fenster, Türen, Dachdeckung, Putzstrukturen usw. geachtet.

Der Preis wird unabhängig davon verliehen, ob ein Gebäude offiziell unter Denkmalschutz steht, und es werden bewusst auch einfachere Häuser berücksichtigt. Auf Wunsch erhalten die Preisträger die Bronzeplakette „Haus des Jahres“, die sie an dem prämierten Gebäude anbringen können.

Die Auszeichnung „Haus des Jahres 2012“ verlieh der Heimatverein an Michael und Melanie Vordermayr für ihre Sanierungsarbeiten an dem ursprünglich bäuerlichen Wohnhaus in der Sonnenstraße 3 in Diessen. Herr Vordermayr wurde 1949 in diesem Haus geboren, das um 1870 erbaut wurde und seit 1910 in Familienbesitz ist.

Die Eigentümer waren bestrebt, bei der gründlichen Sanierung das Äußere nach Möglichkeit wieder in den ursprünglichen Zustand zu versetzen: Statt der Einglassscheiben der 1960er Jahre wurden wieder Sprossenfenster eingesetzt;

Vollholzläden wurden angebracht. Ansonsten hat sich äußerlich kaum etwas verändert. Dadurch hat das Haus seinen schlichten bäuerlichen Charakter behalten, was auch durch den großzügigen Bauerngarten im Osten und den dominierenden Stall- und Stadelteil im Süden unterstrichen wird.

Das Haus bereichert in seiner äußeren Erscheinung das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewachsene Bild der ruhigen Sonnenstraße. Der „Heimatverein Diessen e.V.“ will durch die Verleihung des Preises „Haus des Jahres“ den Dank der Allgemeinheit für derartige private Denkmalpflege zum Ausdruck bringen. (TR)



Sankt Alban

*Ist es nicht albern von dir, ohne Kopf
dazustehen, / die Berge am Horizont
nicht zu sehen, / von Andechs drüben
gar nichts zu wissen, / nichts zu seh'n
von den Booten, die Segel hissen, / den
See vor der Haustür nur zu ahnen, will
dein Kopf unterm Arm uns ermahnen /
nicht geist- und kopflos uns zu bewegen,
/ lieber in uns die Vernunft zu hegen? /
Bist du wirklich mit dir im Reinen, / willst
ewig uns kopflos erscheinen? / Heiliger
Strohsack, oh Leser, mach dir klar, / dass
Alban mit Kopf noch kein Heiliger war.*

Sebastian Goy